

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Hans-Wilhelm Windhorst: Neue Herausforderungen an die Tierproduktion
im Oldenburger Münsterland

Hans-Wilhelm Windhorst

Neue Herausforderungen an die Tierproduktion im Oldenburger Münsterland

Zur Vorgeschichte

Vor vierzig Jahren erschien meine Habilitationsschrift „Spezialisierte Agrarwirtschaft in Süddoldenburg“. Es war damals die erste eingehende Untersuchung zur Entwicklung, den Strukturen und Problemen der intensiven Nutztierhaltung in Großbeständen. Am Ende der Untersuchung wurde eine kritische Bewertung vorgenommen und die Frage gestellt, ob die sich abzeichnende Entwicklung zu noch größeren Bestandseinheiten und einer weiteren räumlichen Verdichtung ein Weg in die Stagnation sein könnte.

Eine neue Dimension erhielt die Kritik an den im Nordwesten Niedersachsens, insbesondere in den beiden süddoldenburgischen Landkreisen Cloppenburg und Vechta, vorherrschenden Formen der intensiven Nutztierhaltung um die Mitte der 1980er-Jahre in einer Reihe von Buchveröffentlichungen und dem Fernsehfilm „Und ewig stinken die Felder“. Sie trugen entscheidend dazu bei, die Intensivtierhaltung in Süddoldenburg als Negativbeispiel einer fehlgeleiteten agrarwirtschaftlichen Entwicklung zu brandmarken. In einem Beitrag für das Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland (1985) unter dem Titel „Eine Region droht ihren Ruf zu verlieren“ habe ich darauf hingewiesen, dass man über den unverkennbaren wirtschaftlichen Erfolg das Risiko einer gesellschaftlichen Ablehnung dieser Form der Nutztierhaltung nicht unterschätzen dürfe.

Wiederum zehn Jahre später wurden in einer längeren Artikelserie, die in der Oldenburgischen Volkszeitung erschien, die Vor- und Nachteile der Intensivproduktion in einem Hochverdichtungsraum der Nutztierhaltung eingehend untersucht. Die Serie endete mit einem Artikel, der überschrieben war „Wenn sich nicht bald etwas ändert,



wird nichts so bleiben wie es ist.“ Zwar verhalten die mahnenden Worte nicht wirkungslos, aber die sich immer deutlicher abzeichnenden Probleme der Intensivproduktion in Großbeständen wurden nicht als Gefährdung angesehen und erste Lösungsansätze blieben ohne durchschlagenden Erfolg.

Genau zehn Jahre nach der damals erschienen Bestandsaufnahme erfolgte ein neuer Vorstoß auf überregionaler Ebene. Im Jahr 2006 wurde der „Forschungsverbund Agrar- und Ernährungswissenschaften Niedersachsen“ (FAEN) ins Leben gerufen, der in drei Verbundprojekten die Aufgabe erhielt, Vorschläge für eine zukunftsfähige niedersächsische Landwirtschaft zu unterbreiten. Ziel des Verbundprojektes 2 (Nachhaltige Tierproduktion in agrarischen Intensivgebieten Niedersachsens), das unter Leitung des Verfassers von Vechta koordiniert wurde, war es, ein neues Leitbild für die nachhaltige Erzeugung tierischer Nahrungsmittel zu entwickeln.

Nach einer Laufzeit von fünf Jahren wurden am 23. November 2011 in einer Abschlusskonferenz im Großen Sitzungssaal des Landkreises Vechta die Ergebnisse einer großen Zuhörerschaft vorgestellt und mit ihr diskutiert (Windhorst und Veauthier 2011).

Vier Hauptziele standen im Mittelpunkt des Verbundprojektes:

1. Verbesserung des Images der intensiven Tierproduktion durch Schaffung von Transparenz und zielgerichtete Kommunikation.
2. Entwicklung von Haltungsformen und Haltungssystemen für Nutztiere, die zu einer Verbesserung der Tiergesundheit und des Tierwohls führen.
3. Kontinuierliche Verbesserung der Lebensmittelsicherheit und der Lebensmittelqualität.
4. Reduzierung der Umweltbelastung und des Risikos der Einschleppung und Ausbreitung hochinfektiöser Tierseuchen.

Die damals unterbreiteten Vorschläge zu einer Neuorientierung wurden sehr verhalten aufgenommen. Der große wirtschaftliche Erfolg der beiden südoldenburgischen Landkreise verlangte nach Auffassung vieler Wirtschaftsvertreter und politisch Verantwortlicher offenbar keine unmittelbaren Reaktionen.

Erst die sich seit einigen Jahren mehrenden kritischen Stimmen gegen die intensive Tierproduktion in Großbeständen und die For-

derung nach mehr Tierwohl, die nicht nur von Tierschutzverbänden, sondern auch von politischen Parteien geäußert wurden, machten den Beteiligten aus Wirtschaft, Verbänden und Politik deutlich, dass gehandelt werden muss, will man nicht die gesellschaftliche Akzeptanz verlieren und damit das wirtschaftliche und soziale Wohlergehen der hier lebenden Bevölkerung gefährden.

Da ich mich seit mehr als 40 Jahren eingehend mit der Entwicklung, den Strukturen und Problemen der intensiven Nutztierhaltung im Oldenburger Münsterland beschäftigt habe, möchte ich in den folgende Ausführungen darlegen, welche Zielsetzungen meiner Ansicht nach ein notwendiger Transformationsprozess verfolgen sollte, um aus der kritischen Situation, die eine Bedrohung für die zukünftige Entwicklung darstellt, einen Erfolg versprechenden Ausweg zu finden.

Was wird an der intensiven Tierproduktion kritisiert, und wohin soll sie sich entwickeln?

Durch die Diskussion um die Probleme der intensiven Tierproduktion in den Hochverdichtungsräumen der Nutztierhaltung und die geforderte Neuausrichtung ziehen sich einige Aspekte wie ein roter Faden.

Die anzustrebende Form der Nutztierhaltung soll sich stärker als bisher vom Tier- und Umweltschutz leiten lassen. Das bedeutet, dass sich die Haltungsformen und Haltungssysteme in höherem Maße an den artspezifischen Verhaltensweisen der Tiere orientieren müssen. Es muss angestrebt werden, die Tiere so zu halten, dass sie möglichst nicht erkranken und damit der Einsatz von Medikamenten, insbesondere von Antibiotika, deutlich reduziert werden kann. Außerdem ist die Frage zu stellen, ob in der lange Zeit allein auf Effizienz ausgerichteten Zucht nicht z. T. Grenzen überschritten worden sind, hinter die man wieder zurückgehen kann und muss (vgl. hierzu Gutachten des Wiss. Beirates für Agrarpolitik beim BMLE 2015). Führende Zuchtunternehmen, die in der Region Nordwest ansässig sind, haben dies Problem erkannt und verfolgen inzwischen neue Zuchtziele, die weit über das ursprüngliche Leistungsziel hinausgehen und vor allem Aspekte der Tiergesundheit in den Mittelpunkt stellen.

Es ist außerdem notwendig, die Emissionen (Ammoniak, Staub, Keime) aus der Tierhaltung zu verringern, vor allem aus großen Beständen. Es muss ein Gleichgewicht hergestellt werden zwischen der

Überversorgung mit Wirtschaftsdünger und Gärsubstraten aus der Biogaserzeugung in den Zentren der Tierhaltung und dem hohen Nährstoffbedarf in den Zentren des Pflanzenbaus. Hiervon würden sowohl die Veredelungs- als auch die Marktfruchtbetriebe profitieren.



Abb. 1: Durch den gesellschaftlichen Wandel und verschiedene Aktionsgruppen ist die Nutztierhaltung in die Kritik geraten; hier eine Aktion auf dem Aachener Marktplatz. Foto: A. Voth

Bezüglich der Sicherheit und Qualität der erzeugten Nahrungsmittel tierischen Ursprungs ist ein sehr hoher Standard erreicht, so dass hier keine einschneidenden Veränderungen notwendig sein dürften.

Vergleicht man diesen Forderungskatalog mit den Maßnahmen, die seitens der Nutztierhaltung bereits eingeleitet worden sind, dann kann man festhalten, dass man ganz offensichtlich auf einem guten Weg ist. Hier ist die Geflügelhaltung der Vorreiter. Mit dem Auslaufen der Käfighaltung von Legehennen, der eingegangenen Selbstverpflichtung, in absehbarer Zeit auf die Schnabelbehandlung der Legehennen und das Töten männlicher Legeküken zu verzichten sowie den Vereinbarungen zur Hähnchen- und Putenmast und der genauen Kontrolle des Antibiotikaeinsatzes sind wichtige Meilensteine gesetzt.

In der Geflügelcharta (September 2015) geht die Geflügelwirtschaft eine Selbstverpflichtung zur Umsetzung dieser Ansätze ein. Allerdings sind die Aussagen z. T. noch zu allgemein. Es müssen klare Grenzwerte und Zeitvorstellungen bzgl. des Erreichens dieser Werte formuliert werden.

In der Schweinehaltung sind durch die Verpflichtung der Gruppenhaltung von tragenden Sauen und die Einführung der so genannten Ringelschwanzprämie ebenfalls die Weichen hin zu einer tierschutzgerechteren Haltung gestellt. Um das Tierwohl weiter zu verbessern, könnte man sich z.B. an den dänischen Richtlinien zum Schwänzekupieren, der Freilaufhaltung im Deckbereich und den Warteställen sowie der Ausstattung der Ställe mit Beschäftigungs- und Wühlmaterial orientieren, die ein artspezifisches Verhalten der Tiere ermöglichen.

Angesichts der bereits erreichten bzw. kurzfristig angestrebten Ziele stellt sich die Frage, was darüber hinaus durch einen Transformationsprozess im Oldenburger Münsterland erreicht werden kann und soll. Das Agrar- und Ernährungsforum Oldenburger Münsterland (aef) hat durch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Tierschutz/Tierhaltung“ deutlich gemacht, dass es bereit ist, die Umsetzung der Tierwohlinitiative des Landes Niedersachsen zu unterstützen und an deren Umsetzung konstruktiv mitzuwirken. Dabei kommt es aber zum einen darauf an, heißt es in den Zielsetzungen der Arbeitsgruppe, die Anpassungsprozesse wirtschaftlich und zeitlich verträglich zu gestalten, um auf den globalen Märkten weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben. Zum anderen sei es notwendig, die erreichten Teilziele im Tierschutzplan besser zu kommunizieren, um damit zu einer Versachlichung der Diskussion um die intensive Nutztierhaltung beizutragen.

Mögliche Zielsetzungen von Transformationsprozessen in Regionen mit intensiver Nutztierhaltung

Bei der Entwicklung eines Szenarios für die nächsten 10 bis 15 Jahre muss man meines Erachtens folgende Aspekte in die Überlegungen einfließen lassen:

- Die deutsche Bevölkerung wird sich wegen des Zustroms von Flüchtlingen und Asylsuchenden anders entwickeln als bislang angenommen wurde. Der befürchtete deutliche Bevölkerungsrückgang wird nicht so gravierend und so schnell erfolgen, weil durch

die Flüchtlinge und Asylsuchenden die rückläufige Entwicklung zumindest gebremst wird.

- Durch den Zustrom von Flüchtlingen und Asylsuchenden wird sich sowohl eine Veränderung in der Altersstruktur einstellen als auch in der Zusammensetzung nach Religionsgruppen, weil derzeit mehr als die Hälfte der nach Deutschland kommenden Menschen Muslime sind.
- Im Hinblick auf die Entwicklung der zukünftigen Märkte für Eier und Fleisch ist zu berücksichtigen, dass man es nicht mit einem homogenen Käufermarkt zu tun hat. Es gibt zum einen Konsumentengruppen, die preisgünstiges Fleisch kaufen wollen oder wegen ihrer Einkommenssituation kaufen müssen, davon sind Gruppen zu unterscheiden, für die die Marktpreise weniger bedeutend sind, die es sich also leisten können, auch Produkte in einem höheren Preissegment zu kaufen. Eine dritte Gruppe bilden Konsumenten, die aus gesundheitlichen Gründen oder aus Gründen des Tierschutzes weniger oder gar keine Eier und Fleisch essen.

Im Folgenden sollen die meines Erachtens bestehenden neuen Herausforderungen genauer charakterisiert und die sich daraus ergebenden Transformationsziele beschrieben werden.

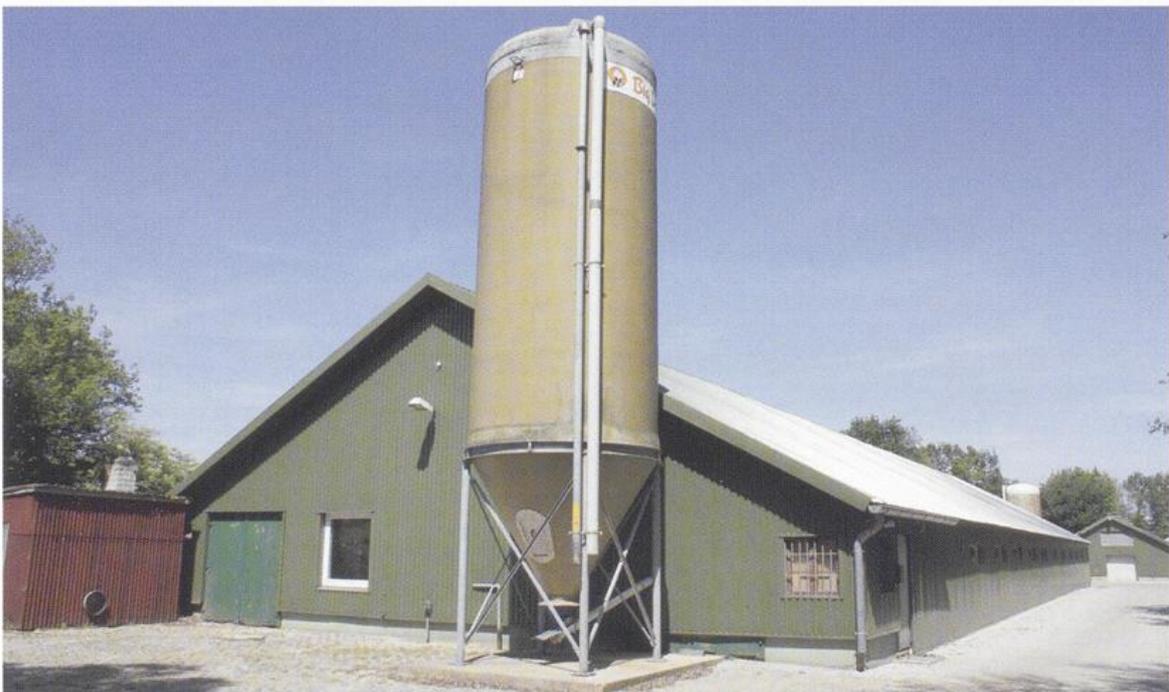


Abb. 2: Auch die Geflügelhalter im Oldenburger Münsterland werden sich den neuen Herausforderungen stellen müssen.

Transformationsziel 1:

Produktdiversifizierung als Reaktion auf eine veränderte Nachfrage

Man wird es in Zukunft mit einem zunehmend differenzierteren Nachfrageverhalten im Binnenmarkt zu tun haben, auf das sich sowohl die Tierhalter als auch die Nahrungsmittelindustrie einzustellen haben. Hiervon ist wiederum die Nachfrage auf Exportmärkten zu unterscheiden, die ebenfalls nicht homogen ist, sondern sich auch durch eine differenzierte Produktnachfrage auszeichnet. Es ist also zwischen folgenden Zielmärkten zu unterscheiden:

Marktsegment 1: Erzeugung kostengünstiger tierischer Produkte unter Einhaltung des im Tierschutzgesetz und der Tierschutznutztierhaltungsverordnung festgelegten Rechtsrahmens in Großbeständen mit niedrigen Stückkosten, deren Absatz sowohl auf den Binnenmarkt als auch auf die Exportmärkte zielt. Hierbei ist davon auszugehen, dass bestimmte Verfahren (z.B. Schnabelbehandlung bei Legehennen und Mastputen oder Tötung männlicher Legeküken), die z.Z. von den Aufsichtsbehörden mangels vorhandener Alternativen noch geduldet werden, in einigen Jahren aufgegeben werden müssen. Die daraus resultierenden höheren Produktionskosten werden, wenn sie der Lebensmitteleinzelhandel nicht an die Konsumenten weitergibt, zu einer Verringerung des Produktionsvolumens führen. Im Export werden sich Preise, die über den Weltmarktpreisen liegen, für Standardware nicht durchsetzen lassen. Entweder werden die niedrigeren Erlöse quersubventioniert durch höhere Preise und Gewinne in anderen Marktsegmenten, oder die Ausfuhrmengen werden zurückgehen.

Marktsegment 2: Erzeugung tierischer Produkte mit einem höheren Tierwohlstandard als gesetzlich vorgeschrieben. Sie sind aufgrund der höheren Produktionskosten auch zu höheren Marktpreisen im Lebensmitteleinzelhandel anzubieten und mit einem entsprechenden Label zu kennzeichnen, um sie eindeutig von den Produkten unter (1) unterscheiden zu können. Sie können auch auf bestimmten Exportmärkten erfolgreich sein, wobei hier gezielt bestimmte Käuferschichten durch ein entsprechendes Marketing anzusprechen sind.

Marktsegment 3: Erzeugung von tierischen Produkten, die auf spezifische soziale Gruppen, z.B. Angehörige bestimmter Religionsgemein-

schaften, ausgerichtet sind und gegebenenfalls die Einhaltung spezifischer Auflagen bei der Schlachtung der Tiere verlangen. Auch hier sind sowohl Teile der inländischen Bevölkerung als auch Auslandsmärkte das Ziel.

Marktsegment 4: Entwicklung von tierischen Produkten, die neben der Versorgung mit Proteinen einen Zusatznutzen aufweisen, z.B. mit bestimmten Vitaminen angereichert sind und/oder sich durch einen geringeren Fett- und Cholesteringehalt auszeichnen. Sie sind vor allem auf spezifische Lifestyle-Gruppen ausgerichtet, die bereit sind, hierfür die entsprechend höheren Marktpreise zu zahlen. Der Bundesverband der Deutschen Ernährungsindustrie hat zusammen mit der Gesellschaft für Konsumforschung die Verbraucherstudie „Choice 15“ erstellt. Dabei haben sie den Wandel des Ess- und Kochverhaltens analysiert und gelangen zu der Feststellung: Die Ernährungsindustrie muss immer schneller auf das veränderte Verbraucherverhalten reagieren, im besten Fall selbst Veränderungen mitgestalten.

Marktsegment 5: Erzeugung von Fleischersatzprodukten, die sich vor allem an Gruppen richten, die den Verzehr von Fleisch grundsätzlich ablehnen oder sie wegen des geringeren Verzehrs von Fleisch als willkommene Ergänzung ansehen.

Die Entwicklung neuer Produkte mit Zusatznutzen ist Aufgabe der Nahrungsmittelindustrie, die Nutztierhalter können dazu nur das Ausgangsprodukt bereitstellen. Die von ihnen eingesetzten Haltungssysteme und Haltungssysteme richten sich an den erzielbaren Preiserlösen aus, also an dem Preis, den die Verarbeitungsindustrie bzw. der Lebensmitteleinzelhandel zu zahlen bereit ist. Höheren Tierwohlauflagen werden sie sich nur dann zuwenden, wenn sie dafür eine entsprechende Zusatzvergütung erhalten. Abzulehnen sind anhaltende Subventionszahlungen für die Einhaltung höherer Standards, weil sie den Regelmechanismus des Marktes ausschalten und schnell zu kaum mehr kontrollierbaren Entwicklungen führen können, wie die EU-Agrarpolitik der Vergangenheit leider gezeigt hat. Es muss den Konsumenten einsichtig gemacht werden, dass solche Produkte ihren Preis haben, den sie, wenn sie diese erwerben wollen, auch zahlen müssen.

Parallel zur Produktentwicklung sind in der Vermarktung die sich abzeichnenden Veränderungen durch einen verstärkten online-Handel

und der Produktinformation der Konsumenten über mobile Endgeräte zu berücksichtigen.

Transformationsziel 2:

Übergang zu Haltungsformen und Haltungssystemen, die sich an den artspezifischen Verhaltensweisen der Nutztiere ausrichten

Die von den Nutztierhaltern gegenwärtig eingesetzten Haltungsformen sind nach dem Tierschutzgesetz und der Tierschutz-nutztierhaltungsverordnung zugelassen. Sie erfüllen allerdings nicht immer die dort gesetzten Rechtsnormen. Die bestehenden Abweichungen werden z. Z., wie bereits erwähnt, vom Gesetzgeber geduldet, weil Alternativen, z.B. zum Töten männlicher Legeküken, noch nicht praxisreif sind.

Über den Gesetzesrahmen hinausgehende Anforderungen (z.B. bezüglich der Besatzdichte pro m² Stallfläche, der Länge der Mastperiode, des Verzichts auf gentechnisch veränderte Futtermittel, der Bereitstellung von Beschäftigungsmaterial, des Verzichts auf die Schnabelbehandlung bei Legehennen) haben höhere Produktionskosten zur Folge, die der Tierhalter nur dann einzusetzen bereit ist, wenn ihm dafür ein höherer Marktpreis garantiert wird, der die Zusatzkosten abdeckt. Die so erzeugten tierischen Produkte zielen vor allem auf die Versorgung des Marktsegments 2, aber auch auf die Nachfrage bestimmter Zielgruppen in Exportländern.

Es lassen sich unterschiedliche Grade der Ausrichtung der Haltungsformen und Haltungssysteme an den artspezifischen Verhaltensweisen feststellen. Sie reichen von der Freilandhaltung von Legehennen über die Haltung von Mastschweinen auf Stroh bis hin zur ökologischen Haltung von Bronzeputen (eine alte Nutztier rasse, die vorwiegend als Genreserve gehalten wird), um nur einige Beispiele zu nennen. Inzwischen orientieren sich auch heimische Unternehmen im Rahmen ihrer „Corporate Social Responsibility“ an solchen neuen Leitbildern, oder sie entwickeln sie auch selbst, wie jüngste Trends zeigen. Es gelangen langsamer wachsende Linien zum Einsatz, auch werden z.B. die Masthähnchen in einer geringeren Besatzdichte gehalten. Die positiven Auswirkungen der längeren Mastdauer und der geringeren Besatzdichte im Vergleich zur konventionellen Mast auf das Verhalten und die Gesundheit der Tiere wurde in zwei gerade abgeschlossenen Dissertationen an der LMU München nachgewiesen (Westermaier 2015, Wilutzky 2015).

Die Bereitstellung von Hähnchen aus Haltungssystemen mit mehr Platz pro Tier und längerer Mastdauer für den Markt kann als ein wichtiger Schritt in Richtung auf mehr Tierwohl angesehen werden. Es ist aber in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass die Forderung nach einer allgemeinen Umsetzung der Haltungsbedingungen wie sie in den oben genannten Feldversuchen zum Einsatz gelangten, unausweichlich zur Folge hätte, dass es zu einer deutlichen Reduzierung der Anzahl der erzeugten Hähnchen käme, wenn nicht durch Stallneubauten der Produktionsrückgang kompensiert werden könnte. Dies würde dann auch die Mischfutterhersteller und die Schlacht- und Verarbeitungsbetriebe betreffen und sich sowohl auf die inländische Versorgung als auch die Exporte auswirken.

Entwicklungen in den Niederlanden, wo mit dem Programm „kip van morgen“ dieser Weg konsequent beschritten wird, zumindest für die inländische Erzeugung, zeigen, dass es für die auf den Export ausgerichteten Schlachtbetriebe schon jetzt zu einer Verknappung von Hähnchen gekommen ist. Eine Verlagerung der Erzeugung in einige osteuropäische Länder, in denen bislang noch völlig andere Regelungen bezüglich der Haltung und des Tierschutzes vorliegen, ist offensichtlich. Diese räumlichen Verlagerungsprozesse sind ein erster Indikator dafür, dass der Zenit der Produktion von Mastgeflügel in den Niederlanden, aber auch im Nordwesten Deutschlands, überschritten ist und sich eine rückläufige Tendenz bzw. Stagnation andeutet. Dies gilt auch für die Schweinefleischproduktion in Deutschland, denn hier zeichnen ein abnehmender Pro-Kopf-Verbrauch, rückläufige Schlachtzahlen und zurückgehende Exporte, die sich in anhaltend niedrigen Marktpreisen für Schlachtschweine niederschlagen, ein ähnliches Bild.

Während im Pflanzenbau inzwischen kleine Biobetriebe zunehmend Marktanteile an große Unternehmen verlieren, die z. T. über Anbauflächen von mehreren Tausend Hektar verfügen und deutlich geringere Produktionskosten aufweisen, ist ein solcher Trend bislang in der tierischen Erzeugung erst ansatzweise zu erkennen. Allerdings ist davon auszugehen, dass mit wachsender Nachfrage nach solchen Lebensmitteln sich auch große Unternehmen der Erzeugung und Vermarktung zuwenden, zumal dann, wenn die führenden Lebensmittelketten diese Produkte dauerhaft in größeren Mengen listen. Damit wäre dann zwar ein Fortschritt in Richtung auf eine stärker



artspezifische Haltung, auf höhere Tiergesundheit und geringeren Medikamenteneinsatz bei einer größeren Zahl von Nutztieren möglich, allerdings wahrscheinlich zu Lasten vieler kleiner Betriebe, die sich dann nicht länger im Wettbewerb behaupten könnten.

Transformationsziel 3:

Reduzierung der von der intensiven Tierproduktion bewirkten negativen Einflüsse auf Boden, Wasser und Luft sowie Integration von Neben- und Abfallprodukten in möglichst geschlossene Stoffkreisläufe

Die Belastung von Böden und Grundwasser durch eine unsachgemäße Ausbringung von tierischen Exkrementen war der erste Kritikpunkt der bereits in den 1980er-Jahren eine breite Medienresonanz fand, z.B. im Film „Und ewig stinken die Felder“. Eine Nitratanreicherung im Grundwasser, hohe Schwermetallgehalte in Böden, auf denen über Jahrzehnte große Mengen an Schweinegülle aufgebracht worden waren, oder auch eine Eutrophierung von Fließgewässern durch zu hohe Wirtschaftsdüngergaben und Nährstoffeintrag durch Oberflächenabfluss sind nur einige Problembereiche. Sie entstanden durch die nahezu unbegrenzte Zufuhr von Futtermitteln und die begrenzte Flächenverfügbarkeit zur Ausbringung der anfallenden Exkremente aus den kontinuierlich wachsenden Nutztierbeständen. Die niedersächsische Landesregierung reagierte bereits 1983 durch den „Gülleerlass“, der dann 1990 in eine Gülleverordnung umgewandelt wurde. Versuche, das Problem durch Gülleseparierung oder Trocknung auf technischem Wege zu lösen, scheiterten bislang an den zu hohen Kosten. Allerdings befinden sich gegenwärtig einige Projekte in der Entwicklungs- und Versuchsphase. Eine Entlastung brachte die Einführung des belüfteten Kotbandes in der Legehennenhaltung, weil der Trockenkot sich über weite Distanzen bis in die Zentren des Marktfruchtbaus transportieren ließ. Mit der nahezu vollständigen Überführung der konventionellen Käfighaltung in alternative Haltungsformen fiel kaum noch Flüssigdünger an, was den Aktionsradius des Wirtschaftsdüngertransportes beträchtlich erweiterte. Damit war allerdings das Problem der umweltverträglichen Verwertung der Schweinegülle nicht gelöst. Hier breitet sich seit einigen Jahren ein Verfahren aus, das den Transport der Gülle in die Marktfruchtbauggebiete Südniedersachsens und die Rückfracht von Getreide in die Veredelungszentren durch Lastkraftwagen mit

zwei getrennten Transportbehältern organisiert. Allerdings reichen die bislang eingesetzten Fahrzeuge nicht aus, um zu einer gleichmäßigen Verteilung der Schweinegülle zu gelangen.

Das Problem der Nährstoffübersorgung erfährt eine Verschärfung durch den großen Anfall von Gärsubstraten aus der Erzeugung von Biogas unter Verwendung von tierischen Exkrementen und Silomais. Exakte Mengenerrechnungen sowie belastbare Angaben über den Verbleib dieser Substrate liegen bislang nicht vor, auch nicht im Nährstoffbericht der Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2016).

Hieraus ergeben sich einige Forderungen, wenn das Transformationsziel 3 erreicht werden soll:

1. In einem ersten Schritt ist eine genaue Erfassung der pro Jahr anfallenden Mengen an Wirtschaftsdünger und Gärsubstraten zu ermitteln. Dazu müssen die Mengen an Stroh aus dem Getreide- und Maisanbau erfasst werden, die auf den Feldern verbleiben. Hieraus sind die verfügbaren Nährstoffmengen zu berechnen.
2. In einem zweiten Schritt ist pro Jahr auf der Basis der jeweiligen Anbauflächen und der vorliegenden Nährstoffversorgung der Böden der Nährstoffbedarf zu ermitteln und mit der Nährstoffverfügbarkeit abzugleichen.
3. Auf dieser Grundlage ist dann festzulegen, welche Mengen an Wirtschaftsdünger und Gärsubstraten auf die Flächen aufgebracht werden dürfen. Hierbei ist in die Gesamtberechnung der eingesetzte Mineraldünger einzubeziehen. Die Festlegung der möglichen Ausbringungsmengen sollte im Idealfall parzellenscharf erfolgen, zumindest aber betriebsbezogen. Durch geeignete Monitoringsysteme ist die Einhaltung der Ausbringungsmengen zu kontrollieren. Dass dies möglich ist, zeigt das Beispiel Dänemarks, wo ein solches Verfahren seit Jahren erfolgreich praktiziert wird.
4. In einem letzten Schritt sind die Mengen zu ermitteln, die nicht umweltverträglich in den Zentren der tierischen Erzeugung verwertet werden können. Sie können z.B. in die Ackerbaugebiete mit niedrigem Tierbesatz und hoher Nährstoffunterversorgung transferiert werden. Hierbei ist eine genaue Dokumentation der Nährstoffströme durch Bescheinigungen der abgebenden und aufnehmenden Betriebe vorzusehen.

Das Verfahren scheint auf den ersten Blick sehr aufwändig und mit einem beträchtlichen Verwaltungsaufwand verbunden zu sein. Es ist aber unumgänglich, wenn man das Transformationsziel und eine gesellschaftliche Akzeptanz der tierischen Produktion erreichen will (vgl. hierzu die Zielsetzungen der Bioenergie-Region Südoldenburg).

Sehr viel effizienter ist die Rückführung anfallender Rest- und Abfallstoffe aus der Schlachtung und Weiterverarbeitung geregelt. Sie werden inzwischen nahezu ausnahmslos zu wertvollen Proteinen oder auch Biodiesel verarbeitet. Ein Beispiel hierfür ist die GePro (Geflügel-Protein Vertriebs GmbH) mit Sitz in Diepholz. Sie stellt neben Biodiesel eine breite Palette von Produkten z.B. für die Heimtiernahrung her. Nahezu alle anfallenden Rest- und Abfallstoffe werden in Nährstoffkreisläufe zurückgeführt, wodurch sich der „carbon footprint“ des Mehrheitseigners deutlich verringert hat.

Neuausrichtung auf qualitatives Wachstum

Die vorangehenden Überlegungen zu notwendigen Transformationsprozessen in der intensiven Tierproduktion im Nordwesten Niedersachsens, insbesondere im Oldenburger Münsterland, hat deutlich werden lassen, dass man es mit einem sehr komplexen Prozess zu tun hat, zu dessen Gelingen verschiedene Stakeholder zusammenarbeiten müssen. Dies sind zum einen die landwirtschaftlichen Betriebe, die vor- und nachgelagerten Unternehmen und die Landwirtschaftskammer, zum anderen die Industrie- und Handelskammern im Nordwesten Niedersachsens und das aef in seiner Rolle als regionaler Meinungsführer. Eine weitere Voraussetzung ist allerdings auch eine Begleitung mit Augenmaß durch die zuständigen Ministerien in Hannover, die neben einem realistischen Zeitrahmen für die Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen auch die wirtschaftliche Dimension eines solch einschneidenden Prozesses hinreichend berücksichtigt.

Die zukünftige Rolle der Wissenschaft

Da sich die Notwendigkeit eines Wandels der bisherigen Produktionssysteme in der intensiven Tierproduktion schon seit mehreren Jahrzehnten abzeichnete, hat der Verfasser in eigenen Untersuchungen diese Thematik bearbeitet bzw. in vergebenen Dissertationen Teilaspekte

der sich stellenden Aufgaben bereits detailliert untersuchen lassen. Auf einige der bereits abgeschlossenen bzw. noch laufenden Doktorarbeiten soll kurz hingewiesen werden. Barbara Grabkowsky hat bereits 2010 eine Dissertation zum Thema der „Qualitativen Risikobewertung eines Eintrags von Aviärer Influenza in europäische Geflügelbetriebe auf lokaler und überregionaler Ebene“ erstellt. Sie hat eine sehr viel größere Beachtung im europäischen Ausland und neuerdings auch den USA gefunden als in Deutschland. Aline Veauthier legte 2011 ihre Doktorarbeit zum Thema „Die aktuelle und zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Schweinefleischerzeugung“ vor, in der die Chancen und Risiken der intensiven Schweinehaltung im Nordwesten Niedersachsens eingehend untersucht wurden. Im Rahmen des oben genannten FAEN-Projektes sind dann zahlreiche Einzelanalysen erfolgt, die in dem erwähnten Abschlussband (Windhorst und Veauthier 2011) zusammengefasst wurden. Im Rahmen des seit 2012 laufenden niedersächsischen Promotionsprogramms „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems“, das von der Agrarfakultät der Universität Göttingen koordiniert wird, werden vom Verfasser zwei Dissertationen betreut, die sich zum einen mit der Implementation von Nachhaltigkeitskonzepten in der Geflügelhaltung (Soisontes 2016) und zum anderen mit dem „CSR-Management (Corporate Social Responsibility) in der Geflügelwirtschaft“ auseinandersetzen. Fertiggestellt ist ebenfalls eine Doktorarbeit, die sich mit Investitionsmaßnahmen zur Verbesserung der Nachhaltigkeit in konventionell wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betrieben am Beispiel der Schweinemast befasst (Von Fricken 2015). Alle genannten Arbeiten weisen eine hohe Praxisrelevanz auf und sind deshalb eine bedeutende wissenschaftliche Grundlage für den notwendigen Transformationsprozess.

Weitere wissenschaftliche Untersuchungen sind sicherlich notwendig in den Bereichen der bestehenden Überversorgung mit Wirtschaftsdünger aus der intensiven Tierproduktion, der Kosten, die aus den beschriebenen Transformationsprozessen erwachsen und deren Finanzierung. Die Entwicklung neuer Produkte für den Binnenmarkt und die Exportmärkte sowie die Analyse der Möglichkeiten ihrer Markteinführung sind demgegenüber vorrangig von den Entwicklungsabteilungen der führenden Unternehmen in der Be- und Verarbeitung tierischer Produkte zu erbringen. Es wird unumgänglich sein, weitere Jahre auf die wissenschaftliche Analyse der genannten

Problemfelder zu verwenden. Dort, wo belastbare wissenschaftliche Ergebnisse bereits vorliegen, sollte allerdings umgehend mit der Umsetzung der entwickelten Lösungsansätze begonnen werden, denn es gilt weiterhin die Feststellung aus dem Jahr 1996: Wenn sich nicht bald etwas ändert, wird nichts so bleiben wie es ist.

Einige kritische Schlussbemerkungen

Der wirtschaftliche Erfolg der Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland in den zurückliegenden Jahrzehnten ist vor allem auf die steigende Nachfrage nach Lebensmitteln im Inland und auf Auslandsmärkten zurückzuführen. Dieser anhaltend günstigen Marktsituation begegnete man durch konsequente Nutzung von Innovationen in den Bereichen Zucht, Futtermittellieferung, Haltungssysteme und Veterinärmedizin. Durch niedrige Produktionskosten in Großbeständen war man in der Lage, die Märkte mit nachgefragten Standardprodukten zu beliefern. Als sich jedoch die Marktsituation zu verändern begann, im Inland in Richtung von „Klasse statt Masse“, im Ausland durch zunehmenden Wettbewerb anderer Produktionsländer mit z. T. noch geringeren Produktionskosten, reagierte man nicht mit der notwendigen Flexibilität. Wie man auf diese Veränderungen z.B. in der Schweinefleischherstellung hätte antworten können, zeigt das Beispiel Dänemark. Als dazu noch die Kritik an der Lebensmittelerzeugung in großen Tierbeständen in der Gesellschaft immer lauter wurde, gerieten die Nutztierhalter zunehmend in eine Verteidigungsposition und reagierten zumeist nur noch anstatt sich den Herausforderungen durch aktives Handeln zu stellen. Man kann sich im Rückblick nicht des Eindrucks erwehren, dass hier eine erfolgreiche Vergangenheit vor einer sich dynamisch verändernden Zukunft geschützt werden sollte.

Erst seit wenigen Jahren beginnt sich ein Wechsel in der Strategie anzudeuten, der allerdings nicht von allen Nutztierhaltern mitgetragen wird. Die zunehmende Regulationsdichte im Bereich Tier- und Umweltschutz wird einerseits beklagt, andererseits wird die Politik zum Handeln aufgefordert, um z.B. die Exportmöglichkeiten durch Veterinärabkommen mit Drittländern zu verbessern oder den Weg zu mehr Tierwohl durch Subventionen zu erleichtern. Dabei scheint allerdings übersehen zu werden, dass der Erfolg der Schweine- und Geflügelhaltung seit den 1970er-Jahren gerade dadurch bedingt war, dass hier eben

keine EU-Subventionspolitik griff und man sich dem freien Marktgeschehen stellen musste. Auf die Tugenden, die diesen anhaltenden Wirtschaftserfolg ermöglichten, muss man sich zurückbesinnen, um auch in Zukunft weiterhin erfolgreich zu sein. Hier ist jedoch keine nostalgische Verklärung der Vergangenheit angezeigt, sondern ein konsequentes, auf die Zukunftsbewältigung ausgerichtetes Handeln, das den inzwischen eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen in der Bewertung der Nutztierhaltung Rechnung trägt.

Literaturhinweise:

Grabkowsky, B.: Qualitative Risikobewertung eines Eintrags von Aviärer Influenza in europäische Geflügelbetriebe auf lokaler und überregionaler Ebene (= Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft, Band 29). Vechta 2011.

Landwirtschaftskammer Niedersachsen (Hrsg.): Nährstoffbericht in Bezug auf Wirtschaftsdünger für Niedersachsen 2014/2015. Oldenburg: Januar 2016.

Soisontes, S.: Sustainability in Poultry Production. A Comparative Study between Germany and Thailand. Diss. Vechta 2016.

Veauthier, A.: Die aktuelle und zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Schweinefleischerzeugung (= Vechtaer Studien zur Geographie, Band 1). Vechta 2011.

Veauthier, A. u. H.-W. Windhorst: Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Geflügelwirtschaft. Gegenwärtige Strukturen und Prognosen bis 2020 (= Weiße Reihe, Band 34). Vechta 2011.

Von Fricken, L. S.: Sustainability in conventional agriculture and its impact on rural development: An exemplary analysis of investing in sustainable pig husbandry. Diss. Vechta 2015. Westermaier, C. Vergleichende Untersuchungen zur Tiergesundheit von konventionell gehaltenen Ross 308 und Cobb Sasso Masthühnern mit einem neuen Aufzucht-konzept im Rahmen der konzeptionellen Ausarbeitung von Richtlinien für eine tiergerechtere Masthühnerhaltung. Diss. med. vet., München 2015.

Wilutzky, K.: Feldversuch zu den Verhaltensuntersuchungen von konventionell gehaltenen Masthühnern der Linie Ross 308 und einem neuen Haltungskonzept mit der Linie Cobb Sasso. Diss. med. vet., München 2015.

Windhorst, H.-W.: Spezialisierte Agrarwirtschaft in Südoldenburg. Eine agrargeographische Untersuchung. (= Nordwestniedersächsische Regionalforschungen, Band 2). Leer 1975.

Windhorst, H.-W.: Eine Region droht ihren Ruf zu verlieren. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1985, S. 169-182.

Windhorst, H.-W.: Der Agrarwirtschaftsraum Südoldenburg zwischen gestern und morgen (eine Artikelserie in der Oldenburgischen Volkszeitung):

25.1.1996: Wenn das alles so ist, warum passiert dann nichts?

26.1.1996: Es geschieht nichts, weil die Probleme unterschätzt werden.

30.1.1996: Ohne Umweltverträglichkeit geht nichts mehr!

31.1.1996: Tierische Exkremente umweltverträglich entsorgen.

1.2.1996: Kontrollierte Produktion – unerwünscht und doch unverzichtbar.

2.2.1996: Kontrollierte Produktion – Geflügelsektor als Vorbild?

3.2.1996: Seuchenrisiko: neue Wege sind gefragt!

6.2.1996: Der Agrarsektor steht vor einer Revolution.

7.2.1996: Wenn sich nicht bald etwas ändert, dann wird nichts so bleiben wie es ist.

Windhorst, H.-W. u. A. Veauthier (Hrsg.): Nachhaltige Tierproduktion in agrarischen Intensivgebieten Niedersachsens (= Weiße Reihe, Band 35). Vechta 2011.

Windhorst, H.-W.: Transformationsprozesse in Regionen mit intensiver Tierproduktion. (= WING Beiträge zur Geflügelwirtschaft Heft 11). Vechta 2016.

Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung (Gutachten). Berlin: BMEL 2015.



Martin Feltes

40 Jahre Stapelfeld

Zur künstlerischen Ausstattung der Katholischen Akademie

Am 30. April 2016 feierte die Katholische Akademie Stapelfeld ihr 40-jähriges Jubiläum. Der Festakt war ein Rückblick auf Erreichtes, ein Versuch einer Standortbestimmung und auch ein Ausblick auf zukünftige Herausforderungen christlicher Bildungsarbeit.

Der Festredner, Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, betonte in seiner Rede die Wichtigkeit einer ästhetischen und kulturellen Bildung für eine Akademie sowie die Bedeutung der Kunst in der Ausstattung ihrer Räumlichkeiten. Denn Kunst bildet. Kunst bildet, wenn sie nicht nur als dekoratives Beiwerk verstanden wird, eben nicht nur Sahnehäubchen ist, sondern zum Staunen und zur inhaltlichen Auseinandersetzung einlädt. Kunst bildet, wenn sie Denkräume öffnet, wenn sie existentielle Grundfragen des Menschen spiegelt, wenn der Betrachter zur Selbstbefragung angeregt wird. Und darüber hinaus ist Kunst Medium der Meditation. Denn durch das sinnliche Erleben kann Unsichtbares sichtbar werden. Kunst tut einfach gut.

In diesem Sinne hat sich in Stapelfeld eine reiche und vielfältige künstlerische Ausstattung entwickelt, die 1978 ihren Anfang genommen hat. Der Bonner Künstler Egbert Verbeek schuf in diesem Jahr das Altarbild für die Hauskapelle (Abb. 1). Der Künstler wählte für sein Altarbild die alte Form des Triptychons, das aus einem festen Mittelteil und zwei beweglichen Seitenflügeln besteht. Das geöffnete Triptychon zeigt auf dem linken Seitenflügel eine Interpretation der Schöpfungsgeschichte, der rechts die apokalyptische Vision vom Ende der Welt gegenübersteht. Inszeniert wird eine Welt des Todes, der Zerstörung, der menschlichen Hybris und der Naturentfremdung. Aber durch diese Welt gibt es einen Weg, der durch einen Torbogen zum Licht der Erlösung führt. Die Hauptfigur des Mittelteils zeigt einen geschundenen